

N. Simrock in Berlin ferner:

- Sauret, Emile, Op. 64. 24 Etudes-Caprices p. V. dans les 24 Tons de la Gamme. Cah. 2. 8 M *n.
 Schoenefeld, Henry, Op. 53. Sonate (quasi Fantasia) f. Pfte u. V. 8 M.
 Schütt, Eduard, Caprices p. Piano. No. 1. Valse (Kaiserwalzer) d'après Joh. Strauss. 3 M.
 Seybold, Arthur, Op. 101. Wenn Kinder spielen. 10 kleine ganz leichte Stückchen f. V. (1. Lage) m. leichter Pftebegl. 2 Hefte. à 1 M.
 Stöckle, J., Albumblätter f. die Jugend. 20 kleine, instruktive Klavierstücke in fortschreitender Schwierigkeit. 4 Hefte. à 1 M.
 Voss, Frederick, Op. 22. Tarantelle p. Piano. 2 M.
 — Op. 23. Deux Morceaux p. Piano. No. 1. Un jour d'été. Nocturne. No. 2. Danse caractéristique. à 1 M.

Arno Spitzner's Verlag in Leipzig.

- Rudolph, Oscar, Die Prager Schlacht, nach dem gleichnamigen Volksliede f. Männerchor m. 3 Tromp. (B) u. Pauken bearb. Part. 1 M 50 δ n. Chorst. 60 δ n. Instrum.-St. 80 δ n. 8°.

Adolf Tandler in Wien.

- Kriss, Emerich, Irrlichter. Walzer f. Pfte. 2 M; f. Orch. 8°. 3 M n.; f. Salonorch. 8°. 2 M n.
 Mölzer, A., Op. 114. Damals! Lied f. 1 Singst. m. Pfte. 1 M 50 δ .
 Tandler, Adolf, Mein Gedicht. V.-Solo m. Streichorch. u. Harfe (ad lib.) 8°. 1 M 50 δ n.

Otto Teich in Leipzig.

- Teich, Otto, Op. 370. Das Vöglein auf dem Baume. Piep-Piep-Rheinländer f. Pfte. 1 M 20 δ .
 — Op. 378. Hänschen u. Fränzchen. Amerikan. Cake Walk f. Pfte (m. Text). 1 M 20 δ .
 — Op. 379. Ach Laura. Humoristische Polka (m. Text). 1 M 20 δ .

P. Jos. Tonger in Köln.

- Schwartz, Jos., Das Liebchen im Grabe. Volksweise f. Männerchor bearb. Part. u. St. 8°. 80 δ .

Josef Weinberger in Leipzig.

- Eysler, Edmund, Bruder Straubinger. Operette. Klavierauszug m. Text. 8 M n.

Nichtamtlicher Teil.

Seume und Göschen.

Durch das Erscheinen der zweibändigen, von seinem Enkel herausgegebenen Biographie Göschens (vergl. Börsenbl. Nr. 54 und 55) ist das Interesse an diesem berühmten Berufsgenossen geweckt worden, und deshalb wird es für viele von Interesse sein, noch etwas Ausführlicheres (als in Nr. 55, S. 1915) über seinen Verkehr mit Seume, dieser echt deutschen Kerngestalt, zu erfahren. Wohl selten hat ein so innig freundschaftliches Verhältnis von Buchdrucker zu Korrektor bestanden, wie zwischen dem Gründer des berühmten Göschenschen Verlags und dem Dichter Johann Gottfried Seume, dem »Kanadier, der Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte«. Ein fesselndes Bild davon entrollt uns die im Jahr 1898 bei Göschen erschienene Biographie Seumes von Planer und Reißmann. Ich will aus dem überreichen Material einige Punkte herausgreifen, die gerade für uns Buchhändler besonderes Interesse haben.

Seume konnte, als er zum erstenmal mit Göschen zusammentraf, bereits auf ein bewegtes Leben zurückblicken. Er hatte in Leipzig studiert, und, von hessischen Werbemern aufgegriffen, als Soldat eine unfreiwillige Reise nach Nordamerika mitgemacht. Zurückgekehrt, fiel er preußischen Werbemern in die Hände. Ein Fluchtversuch mißlang. Endlich erhielt er gegen Kaution einen Urlaub, von dem er jedoch nicht mehr in seine Garnison zurückkehrte.

In Leipzig setzte er seine Studien fort, erwarb die Magisterwürde und wurde schließlich Erzieher des jungen russischen Grafen von Igelfström, mit dem er 1792 nach Rußland ging. Einen großen Freundeskreis hatte er sich in Leipzig erworben, und vor allen war es der Buchhändler Georg Joachim Göschen, der sich am meisten zu Seume hingezogen fühlte. Nach der Rückkehr aus Rußland, wo er als Adjutant und Sekretär des Generals von Igelfström den Polenaufstand mitgemacht hatte, veröffentlichte Seume bei Göschen eine Schrift über die Kaiserin Katharina II. von Rußland. Bald darauf — 1797 — trat er als Korrektor in Göschens Druckerei ein.

Infolge der damals noch sehr streng gehandhabten Zunftgesetze durfte Göschen in seiner Leipziger Offizin nur Werke eignen Verlags und diese wiederum nur mit den von ihm verbesserten lateinischen Lettern nach Didot'schem Muster drucken. Da ihm diese Einschränkung bald hinderlich wurde, so bewarb er sich um das landesherrlich unbeschränkte Privilegium für eine Druckerei in Grimma, wo zurzeit keine Offizin bestand, und erhielt dasselbe durch Reskript vom 14. Juli 1797. Die Druckerei wurde in einem eigens zu

diesem Zweck gekauften Hause am Markt untergebracht, bestand anfangs aus sechs, später aus acht Pressen und beschäftigte täglich etwa vierzig Personen. Für die Korrektur war außer Seume, der zugleich eine Art Oberaufsicht führte und deshalb seine Wohnung im Druckereigebäude hatte, noch der Privatgelehrte Christian Gottlob Lorent angestellt. Seume bezog für seine Tätigkeit ein Vierteljahrsgehalt von achtzig Talern, das sein Freund, der Künstler Schnorr von Carolsfeld, für ihn erhob und verwaltete.

Göschen veranstaltete damals eine Ausgabe von Klopstocks sämtlichen Werken, für die er kein Opfer scheute, um sie durch typographische Schönheit, wie auch Korrektheit des Textes zu einem Musterstück deutscher Buchdruckerkunst zu machen. Man sah dem Erscheinen der ersten Bände in der ganzen literarischen Welt mit Spannung entgegen. Der ungeduldigste war der 79jährige Gleim. Er schreibt an Göschen: »Herr Seume hilft wohl; ich habe zu warten die Zeit nicht mehr.« Seume »half« tüchtig, hatte aber mit dem, in bezug auf Korrektheit sehr kleinlichen Klopstock viel Ärger. Klopstock schrieb nicht die leserlichste Handschrift, und Seume, der als Dichter ein sehr feines Gefühl für Sprache und Metrum besaß, ergänzte daher manches Zweifelhafte nach seinem Sinne, worüber sich Klopstock bei Göschen beschwerte. In einem Briefe an Gleim schreibt Seume darüber: »Über Klopstocks Oden habe ich allerdings mehrere Sünden auf dem Gewissen. Göschen hat mehrere Bogen umdrucken lassen müssen, woran teils der Setzer, teils ich, teils Klopstock selbst Schuld waren. Es hat sich aber doch gefunden, daß auch sogar Klopstock nicht ganz für die völlige Richtigkeit seiner Handschrift einstehen kann.« Eine abermalige Beschwerde Klopstocks, daß doch noch einige »gigantische« Druckfehler stehen geblieben seien, beantwortet diesmal Seume selbst in einem streng sachlichen, aber trotz aller Höflichkeit scharfen Briefe an Klopstock.

Obwohl Seume »alle Hände voll zu tun« hatte, konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, daß Göschen ihn nur aus Freundschaft beschäftige, und spricht dies auch offen in einem Briefe an ihm aus: »As we are friends, I hope you will be very open with me, in case I should be at your charge. There is no question, what becomes of me; for I shall always be the man I was, wether minister or constable.« *) Doch wurde Seumes Anwesenheit durch den Tod Lorents bald unentbehrlich. Er mußte seitdem alle Korrekturen erledigen und konnte an eigne Arbeiten gar nicht denken.

*) Seume schrieb seine Briefe an Göschen teils deutsch, teils englisch, je nach Laune.